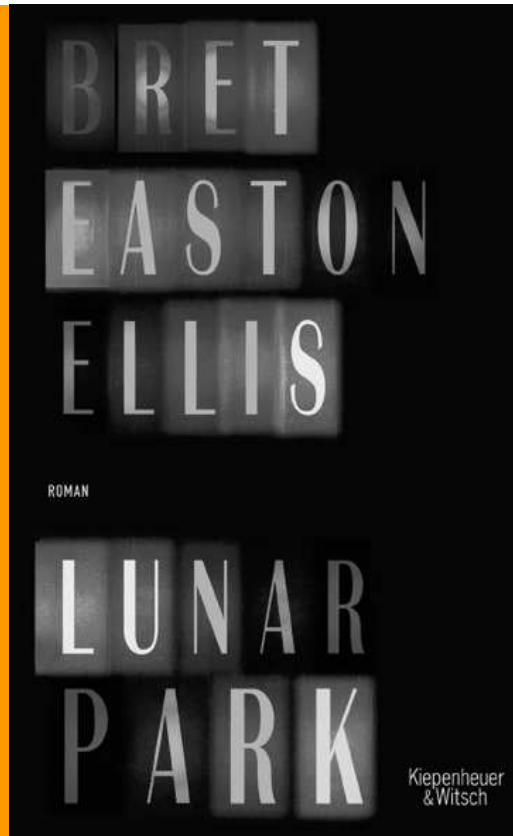


Unverkäufliche Leseprobe



Luna Park von **Bret Easton Ellis**

Aus dem Englischen von
Clara Drechsler und Harald Hellmann

ISBN: 3-462-03654-8
© Kiepenheuer & Witsch 2006

amazon.de
and you're done.™

Gedruckte Verlagsausgabe dieses Titels bestellen

Wer gerne eine große Show abzieht, läuft auf lange Sicht
Gefahr, sich selbst eine Eintrittskarte zu kaufen.

THOMAS MCGUANE, *Panama*

Leute, die zu einer Überzeugung über einen Mann gelangt
sind, lieben es nicht, sich umstimmen zu lassen, ihr Urteil
aufgrund neuer Indizien oder neuer Argumente zu revidieren,
und der Mann, der sie umzustimmen versucht, verschwendet
mindestens seine Zeit, wenn er sich nicht gar
Ärger einhandelt.

JOHN O'HARA

Ja, von der Tafel der Erinnerung will ich
Weglöschen alle törichten Geschichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangenen, welche da
Die Jugend einschrieb und Beobachtung

HAMLET

1 die anfänge

»Du siehst dir verblüffend ähnlich.«

So lautet der erste Satz von *Lunar Park*, der in seiner Kürze
und Einfachheit eine Rückkehr zur Form, ein Echo auf die
erste Zeile meines Debütromans *Unter Null* darstellen soll.

»Auf den Freeways in Los Angeles werden die Leute auch
immer rücksichtsloser.«

Von da an wurden die ersten Sätze meiner Romane, mochten
sie noch so geschickt konstruiert sein, immer komplizierter
und verschachtelter, überfrachtet mit der sperrigen,
überflüssigen Aufzählung von Nebensächlichkeiten.

Mein zweiter Roman, *Einfach Unwiderstehlich*, begann
zum Beispiel:

»die dich vielleicht langweilt, aber du mußt ja nicht zuhören,
sagte sie mir, weil sie immer gewußt hat, daß es so
kommen würde, und sie glaubt, es war ihr erstes Jahr, oder,
eigentlich ein Wochenende, tatsächlich Freitag, im September,
in Camden, und das ist drei oder vier Jahre her, und sie
wurde so betrunken, daß sie im Bett landete, entjungfert wurde
(spät, sie war schon achtzehn) in Lorna Slavins Zimmer,
weil sie im ersten Jahr war, und Lorna, fällt ihr ein, im vierten
oder im dritten Jahr war und normalerweise hin und wieder
in der Wohnung ihres Freundes außerhalb des Campus,
der ihrer Meinung nach im zweiten Jahr war und Töpfern als
Hauptfach hatte, aber der in Wirklichkeit entweder ein Typ
von der New York Universität war, ein Film-Student, der nur

wegen der Bums-Klamotten-Fete hier in New Hampshire war, oder einer aus dem Ort.«

Das Folgende stammt aus meinem dritten Roman, *American Psycho*.

»Ihr, die ihr hier eintretet, lasset alle Hoffnung fahren« ist in blutroten Lettern auf die Wand der Chemical Bank an der Ecke Eleventh und First geschmiert, so groß, dass man es auch vom Rücksitz des Taxis aus erkennen kann, das sich im Verkehr aus der Wall Street vorarbeitet, und eben als Timothy Price die Schrift bemerkt, schiebt sich ein Bus neben uns, und eine Seitenwerbung für Les Misérables versperrt den Blick, aber Price, sechsundzwanzig und bei Pierce & Pierce, scheint das nicht zu kümmern, denn er verspricht dem Fahrer fünf Dollar, wenn er das Radio lauter stellt, ›Be My Baby‹ auf WYNN, und der Fahrer, kein Amerikaner, macht es.«

Das hier aus meinem vierten Roman, *Glamorama*:

»Flecken – das ganze dritte Panel ist voller Flecken, da! – nein, das – das zweite von unten, und ich wollte das ja schon gestern jemand sagen, aber da kam der Fototermin dazwischen, und Yaki Nakamari oder wie zum Teufel der Designer schon heißt – ein Meister seines Fachs, hahaha – hat mich mit jemand verwechselt, also konnt ich mich nicht gleich beklagen, aber meine Herren – und Damen –, da SIND sie, die Flecken, sehrsehr ärgerliche kleine Flecken, und die sehen mir gar nicht zufällig aus, eher wie mit der Maschine gemacht – also ich will jetzt keine langen Opern hören, nur kurz die Story bitte, zack, kein großes Gesülze: wer, was, wo, wann bitte sehr und vor allem warum, obwohl ich jetzt echt den Reichtum verschaffte, hatte ihn zunehmend labil werden lassen. Mein Vater war von jeher ein schwieriger Fall gewesen – lieblos, ausfallend, alkoholabhängig, eitel, zornig, paranoid –, und selbst nachdem sich meine Eltern (auf Wunsch meiner Mutter) hatten scheiden lassen, als ich noch ein Teenager war, ließ er die Familie (zu der auch noch zwei jüngere Schwestern gehörten) seine bedrohliche Macht und Kontrollgewalt spüren, und stets ging es um Geld (endlose Auseinandersetzungen der Anwälte über Alimente und Unterhalt für die Kinder). Es war eine heilige Mission für ihn, uns zu schikanieren, uns nachdrücklich bewusst zu machen, dass wir – nicht etwa sein Verhalten – ihn aus unserem Leben ausgeschlossen hatten. Er zog unter Protest aus unserem Haus in Sherman Oaks aus und nach Newport Beach, und seine Wut bildete fortan einen scharfen Kontrast zu unserem ansonsten friedlichen kalifornischen Leben: Tage, die man träge unter einem unablässig blauen und klaren Himmel am Pool verbrachte, gedankenloses Schlendern durch die Galleria, endloses Herumfahren im Auto – nickende Palmen eskortierten uns an unsere Ziele, müßiges Plaudern zum Soundtrack von Fleetwood Mac und den Eagles –, all die entspannenden Vorteile, zu jener Zeit dort aufzuwachsen, wurden durch seine unsichtbare Gegenwart beträchtlich verdüstert. Dieser relaxte Lebensstil, dekadent und lässig, hat meinen Vater nie entspannt, er blieb stets in einem gewissen verrückten Zorn gefangen, ganz gleich, wie angenehm die äußeren Umstände seines Lebens auch waren. Und aus diesem Grund hatte die Welt für uns etwas Bedrohliches; auf eine undefinierbare, abstrakte Weise, aus der wir selbst nicht hinausfanden –

die Landkarte war weg, der Kompass kaputt, wir hatten uns verlaufen. Meine Schwestern und ich entdeckten in einem ungewöhnlich frühen Alter die dunkle Seite des Lebens; aus dem Verhalten unseres Vaters lernten wir, dass man sich auf nichts in der Welt verlassen kann und Menschen in diesem Chaos nur scheitern konnten, und diese Tatsache trübte alles, was wir anfangen. Einzig und allein meines Vaters wegen floh ich auf ein College in New Hampshire, statt mit meiner Freundin in LA zu bleiben und mich wie die meisten meiner Mitschüler nach der Privatschule, die ich in einem Vorort im San Fernando Valley besucht hatte, an der USC einzuschreiben. Es war ein verzweifelter Plan. Und es war zu spät. Mein Vater hatte meine Sicht auf die Welt eingeschwärzt, seine höhnische, sarkastische Haltung allem und jedem gegenüber hatte auf mich abgefärbt, und so sehr ich seinem Einfluss zu entfliehen versuchte, es gelang mir nicht. Er war in mich eingesickert und machte mich zu dem, der ich wurde. Jedes Quäntchen Optimismus, das ich vielleicht noch besessen hatte, wurde durch seine bloße Existenz weggewischt. Die Annahme, dass allein die räumliche Distanz zu ihm irgendetwas ändern würde, war absurd, und ich brachte mein erstes Jahr in Camden vor Angst und Depressionen wie gelähmt zu. Was mich an meinem Vater am meisten ärgerte, war, dass die verbalen und körperlichen Schmerzen, die er mir zugefügt hatte, letztendlich der Grund waren, dass ich Schriftsteller wurde. (Ergänzende Information: Er schlug übrigens auch unseren Hund.)

Da mein Vater kein Vertrauen in mein schriftstellerisches Talent besaß, hatte er verlangt, dass ich an der Business School der UCLA studierte (meine Noten waren mies, aber er hatte Beziehungen), während ich auf eine Universität wollte, die geographisch so weit wie nur möglich von meinem Vater weg lag – irgendwas mit Kunst, beharrte ich trotz seines Gebrülls, eine, wo nichts angeboten wurde, was mit BWL zu tun hatte. In Maine fand ich keine, daher wählte ich Camden, ein kleines Liberal-Arts-College, das in die bukolische Hügellandschaft des nordöstlichen New Hampshire gebettet war. Mein Vater, wie üblich rasend vor Zorn, weigerte sich, meine Studiengebühren zu bezahlen. Aber mein Großvater, der von seinem eigenen Sohn gerade wegen einer Geldangelegenheit verklagt worden war – eine derart verwickelte und komplizierte Sache, dass ich heute noch nicht weiß, wie oder warum sie begann –, übernahm die Kosten. Ich bin ziemlich sicher, dass die Tatsache, dass mein Vater sich schrecklich darüber ärgern würde (was er auch tat), meinen Großvater bewog, die unerhört hohen Studiengebühren zu zahlen. Als ich im Herbst 1982 in Camden mein Studium antrat, brachen mein Vater und ich den Kontakt zueinander ab, für mich war es eine Erlösung. Diese beidseitige Funkstille hielt an, bis *Unter Null* veröffentlicht und zum Bestseller wurde. Seine nihilistische, ablehnende Haltung mir gegenüber schlug durch den Erfolg des Romans in eine seltsam überschwängliche Anerkennung um, was meinen Ekel noch verstärkte. Mein Vater hatte mich gemacht, mich kritisiert, mich zerstört, und dann, als ich mich selbst neu erschuf und langsam wieder zu mir kam, verwandelte er sich in einen stolzen, großspurigen Dad, der versuchte, sich wieder in mein Leben

zu drängen, und das alles innerhalb eines Zeitraums, der mir vorkam, als wären nur ein paar Tage vergangen. Ich fühlte mich unterlegen, obwohl ich durch meine neu gewonnene Unabhängigkeit jetzt selbst die Kontrolle hatte. Telefongespräche nicht entgegenzunehmen und Einladungen auszuschlagen, überhaupt jeden Kontakt zu ihm zu verweigern, brachte mir keine Genugtuung; dadurch wurde es auch nicht besser. Ich hatte im Lotto gewonnen und kam mir immer noch arm und bedürftig vor. Deshalb stürzte ich mich in dieses neue Leben, das sich vor mir ausbreitete, obschon ich es als einer der übersättigten Jugendlichen aus LA, die den Durchblick hatten, eigentlich hätte besser wissen müssen. Das Buch wurde als Autobiografie missverstanden (dabei hatte ich vor *Unter Null* bereits drei autobiografische Romane geschrieben, alle unveröffentlicht, deshalb hatte *Unter Null* weitaus mehr fiktionale Anteile und war in geringerem Maße ein Schlüsselroman als die meisten Erstlingswerke), und die reißerischen Szenen darin (der Snuff-Film, die Massenvergewaltigung der Zwölfjährigen, die verwesende Leiche in der Gasse, der Mord im Drive-in) basierten auf blutrünstigen Gerüchten, die in meiner Clique in LA die Runde gemacht hatten, nicht auf eigenen Erfahrungen. Aber die Presse biss sich an den »schockierenden« Stellen des Buches und besonders an meinem Stil fest – sehr knappe Eindrücke, szenisch und kontrolliert wie Haikus. Das Buch war kurz und leicht zu lesen (man hatte dieses »schwarze Zuckerstückchen«, so das *New York Magazine*, in ein paar Stunden durch), und aufgrund seiner großen Drucktype (und weil kein Kapitel länger als ein oder zwei Seiten war) wurde es als »Roman der MTV-Generation« bekannt (mit freundlicher Genehmigung von *USA Today*), und ich wurde praktisch von jedermann zur Stimme dieser neuen Generation stilisiert. Auf den Umstand, dass ich erst 21 war und andere Stimmen sich bislang noch nicht zu Wort gemeldet hatten, kam es wohl nicht an. Ich bot eine Story mit Sexappeal, und niemand mochte auf das Defizit an anderen Leitbildern hinweisen. Ich wurde nicht nur in jedem Magazin und jeder Zeitung porträtiert, sondern auch im Fernsehen interviewt: in der Sendung *Today* (rekordverdächtige zwölf Minuten), in *Good Morning America*, dann von Barbara Walters, von Oprah Winfrey; ich war Gast bei Letterman. William F Buckley und ich führten ein recht lebhaftes Gespräch bei »Firing Line«. Eine geschlagene Woche lang sagte ich Videos bei MTV an. Als ich wieder in Camden war, verlobte ich mich (kurzfristig) mit vier verschiedenen Mädchen, die vor dem Erscheinen des Buchs nicht sonderlich an mir interessiert gewesen waren. Bei der Examensfeier, die mein Vater für mich im Carlyle ausrichtete, erschienen Madonna, Andy Warhol in Begleitung von Keith Haring und Jean-Michel Basquiat, Molly Ringwald, John McEnroe, Ronald Reagan Jr., John-John Kennedy, die komplette Besetzung von *St. Elmo's Fire*, diverse VJs und Mitglieder meines riesigen Fanclubs, der von fünf Schülern der Vassar Senior High School ins Leben gerufen worden war, ferner eine Filmcrew von *20/20*, die alles aufzeichnete. Ebenfalls zugegen war Jay McInerney, der kurz zuvor mit *Ein starker Abgang* einen vergleichbaren Debütroman über junge Leute und Drogen in New York veröffentlicht

hatte, der ihn über Nacht berühmt und zu meinem schärfsten Ostküsten-Konkurrenten gemacht hatte (ein Rezensent hatte in einem der vielen Artikel, die die beiden Romane miteinander verglichen, darauf hingewiesen, dass man nur das Wort »Kokain« durch »Schokolade« ersetzen müsse, dann würden sowohl *Unter Null* als auch *Ein starker Abgang* als Kinderbücher durchgehen, und da wir beide so oft zusammen fotografiert wurden, begannen die Leute, uns zu verwechseln; um die Sache zu vereinfachen, sprachen die New Yorker Zeitungen von uns beiden einfach als den Toxic Twins). Nach dem Examen im Camden zog ich nach New York und kaufte mir in der Lower Eastside von Manhattan, einen Block vom Union Square Park entfernt, eine Eigentumswohnung im selben Gebäude, in dem auch Cher und Tom Cruise lebten. Und während die Realität langsam zerfloss, wurde ich zum wichtigsten Mitglied des so genannten literarischen Brat-Pack.